

So wie die Israeliten 40 Jahre auf dem Weg durch die Wüste ins Gelobte Land waren, so sind wir 40 Tage lang auf dem Weg zum Osterfest. Es ist jedoch fast nur noch die Zahl 40, die irgendeinen Bezug herstellen lässt, denn wir leben eigentlich schon im Gelobten Land, zumindest, was die äußeren Umstände anbelangt, wobei sich das – wenn wir auf andere Regionen dieser Erde schauen – schnell ändern kann.

Was die inneren „Umstände“ bzw. „Zustände“ anbelangt finden sich aber viele Menschen in der Wüste und haben Durst nach Wasser und nach dem, wofür das Wasser steht: Leben und Liebe.

Und da sind wir schon bei der Samariterin am Jakobsbrunnen und bei ihrer Begegnung mit Jesus.

Jesus fädelt ein Gespräch mit ihr ein über das Thema Wasser und Durst. Er macht das sehr geschickt, indem er sich zunächst auf dieselbe Stufe mit ihr stellt. Auch er hat Durst. „Gib mir zu trinken!“, sagt er. Von hier lenkt er das Gespräch auf einen anderen Durst – mit dem Hinweis auf die 5 Männer, die sie schon gehabt hat. Über einige Gesprächsschleifen, wie sie im orientalischen Raum üblich waren und sind, führt er sie schließlich zum Thema „Glauben“ und dann nicht nur zum Thema, sondern zum Glauben selbst und zu dem, was er gesagt hat: „Ich bin es, der mit dir spricht.“ Und sie wird sogar zu einer Glaubensvermittlerin, denn es heißt am Schluss: „Und noch viel mehr Leute kamen zum Glauben an ihn.“

Der zentrale Satz dieser Erzählung lautet: **„Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben fließt.“**

Ich habe am Anfang davon gesprochen, dass viele Menschen zwar äußerlich im Gelobten Land leben, innerlich in der Wüste. Das zeigt sich daran, dass man zwar alles hat, aber doch nie genug bekommt. Die innere Suche wird an Dingen festgemacht, die den Anspruch auf Bestand und Ewigkeit nicht bieten können, die deshalb wieder fallen gelassen und weggeworfen werden. Das können Dinge und – wie bei der Samariterin – Menschen sein.

Vor Jahren hat die Katholische Jugend für die Fastenzeit die ‚Aktion trocken‘ initiiert: 40 Tage ohne Alkohol. Die Gastronomie hat die Aktion unterstützt, indem sie Getränke ohne Alkohol zu einem günstigen Preis ausgegeben hat: den sogenannten Durstlöscher. Von dieser Aktion ist wenig übriggeblieben (obwohl es manche Menschen immer noch so halten).

Eine andere Aktion Durstlöscher gibt es seit 2000 Jahren, eben die, die uns heute das Evangelium vorstellt: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich gebe, wird niemals mehr Durst haben.“!

Die Wirtleute sind damals nicht davon ausgegangen, dass die Leute nach der Fastenzeit keinen Durst mehr haben werden, im Gegenteil, die Bockbier-Anstich Veranstaltungen vor Ostern haben von da an einen großen Boom erlebt.

Anders ist es mit dem anderen Durstlöscher, mit Jesus: Wer von seinem „Wasser“ trinkt, wird nie mehr durstig. Wenn diese Verheißung in Erfüllung gehen würde, bräuchte es keine Kirche, keine Vermittlerin mehr. Dann wäre Gott mit seinem Vorhaben am Ziel.

Leider sind wir weit davon entfernt, und wenn wir ehrlich und genau hinschauen – und das wäre ja der Sinn dieser 40 Tage – sehen wird, dass auch wir unseren Lebensdurst nicht nur bei Jesus stillen, dass auch wir gern zum Schmidle gehen und nicht zum Schmid.

Aber die Zusage steht und ist weiterhin richtig: ER ist es, der das Wasser des Lebens für uns hat. Lassen wir uns hineinnehmen in seine Freundschaft,

- die uns hilft zu vergeben;
- die alte Wunden heilt;
- die uns hilft, uns selbst anzunehmen und zu uns zu stehen;
- die unsere Ängste kleiner macht;
- die uns dorthin führt, wo wie hinpassen und etwas Sinnvolles machen können;
- die uns auch unterm Kreuz nicht verzweifeln lässt.

Man könnte diese Reihe weiterführen. Ich mochte damit nur zeigen, wie es sich schon jetzt auswirkt, wenn man das Angebot annimmt, das Jesus der Samariterin unterbreitet hat: Wer von dem Wasser trinkt, das ER uns gibt, lebt prophylaktisch und nachhaltig: Er erspart sich viele Therapiestunden. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*